

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
Ed. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 54. Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.60 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Samstag den 4. März 1911

Anzeigenpreis (in Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

3. Jahrg.

Rund um die Woche.

(Allerlei Fachmänner.)

Es wird so viel über die „erbliche“ Weisheit der Mitglieder des preussischen Herrenhauses und überhaupt aller Ersten Kammer gepöbelt; aber im Deutschen Reichstage, der aus allgemeiner Wahl hervorgeht, sitzen auch nicht etwa lauter begnadete Spezialisten für alle Fächer des Staats. Besonders bei der alljährlichen Militärdebatte erleben wir die sonderbarsten Fachleute. Da hat man entdeckt, daß ein guter Turner, was niemand bestreitet, körperlich verhältnismäßig gewandter ist, als ein Kuchentischler; also sei es doch nur gerechtfertigt, wenn man Turner, wenn sie ihre Dienstpflicht ableisten, früher als andere Rekruten befördere. Ja, fragt nun der Kriegsminister, sind Sie denn auch sicher, daß der Turner — gut schiesset? Woh! weil er Turner ist, kann man ihn nicht vorziehen; ist er aber auch sonst ein tüchtiger Soldat, dann kommt er schon von selbst voran. Noch leichter waren die „Fachleute“ bei der Debatte über unsere militärischen Pferdebesitzer zu entdecken. Hand sich doch wahrhaftig ein Reiter, der allen Entschluß glaubte, unsere Reiter in Hannover und Ostpreußen suchten keine Pferde, sondern nur — Karren und Ziegen!

Ob es noch zu einer Verständigung über die Verfassung für Elsass-Lothringen kommen wird? Man hört von allen möglichen Verhandlungen der künftigen Diplomaten und Politiker, also der berufsmäßigen Fachmänner für Verfassungsfragen. Einweilen scheint aber noch nicht viel aufzudecken gekommen zu sein und die Einigkeit zwischen den Bundesstaaten soll vorläufig eine unbekannte Größe sein. Das eine ist durchgefallen — drei Bundesratsmitglieder sollen die Elsass-Lothringen haben, dafür erhebt sich eine Mehrheit. Und das Wahlrecht wird nach der Lösung der Bundesratsfrage wohl auch keine unüberwindlichen Hindernisse bereiten.

In parlamentarisch regierten Staaten sind Fachleute als Minister höchst beliebt. Nach Möglichkeit wählt man Politiker, die möglichst wenig von ihrem Reichtum leben. In Portugal ist der Präsident Literaturprofessor; dafür ist der jetzige französische Ministerpräsident — Literaturfabrikant. Der „Monis fin“ ist ein guter Tropfen. Das ist so, als wenn bei uns ein Herr Lampe „halb und halb“ Reichsminister würde. Sehen wir den Vergleich weiter fort, so müßte an die Stelle des Admirals von Tirpitz bei uns etwa ein Redakteur treten. General von Heeringen aber würde durch einen Wechselnatter aus der Berliner Bismarckstrasse ersetzt. Dann wäre sicher „Deutschland in der Welt voran!“ Besonders wenn Lampe mit dem Schimmelgepöhl durch die Straßen jagt und den Tod überfährt.

Benignität in seinem eigenen Beruf und mit seinen eigenen Räten sollte man doch Bescheid wissen und dementsprechend mit den Kollegen — einig sein. Das gilt aber von den Privatangestellten bei uns ganz und gar nicht. Der Geheime Rat, der ihre Versicherung gegen Invalidität und Alter vorzieht, ist von der Regierung zur öffentlichen Diskussion gestellt und in ihr auch gleich begraben worden. Da kommen die Angestellten eines vornehmen Weltbankes, wie Rudolph Herbig es ist, und sagen, sie hätten es jetzt bei der Versicherungskasse der Firma viel besser, da kommen andere und erklären, daß die Sätze der Vorlage zur Verringerung der Privatbeamtennot nicht passen; keiner fast findet sich, der den Versicherungsbeamten glaubt, daß die Vorlage technisch richtig und mit der so nötigen Vorsicht aufgestellt sei. Zu wenig, viel zu wenig! schreit alles. Und die Folge davon ist, daß die Gutachter bei Rudolph Herbig und ähnlichen Herren zwar ihre guten Aussichten behalten, das Gros der Armen in unsicheren Stellungen aber seine Hoffnungen wieder begraben muß. In diesem Falle waren die Regierungsjuristen wirklich einmal bessere Fachleute als die Fachleute selber, die Privatangestellten, die die Sache persönlich anging.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Bund der Reichsbediensteten, der anscheinend bei den Reichstagswahlen als organisierter Interessentenprogramm tätig eingegriffen gewillt ist, hat sein Wahlprogramm formuliert. Nach der Erklärung, der Bund habe keine selbständige politische Partei und wolle sich auch auf keine bestimmte politische Partei festlegen, werden unter anderem folgende Forderungen aufgestellt: Einschränkung der staatsbürgerlichen Rechte der Beamten; reichsrechtliche Regelung des Beamtenrechts; ein Staatsgerichtshof als Schiedsgericht in Disziplinarfällen; Aufhebung der geheimen Personalakten; freie und unabhängige Beamtenauswahl; Abschaffung der Arreststrafen für die Beamten; staatliche Pensionsversicherung für Beamte; Aufhebung der Konkurrenzklause; Einschränkung einer gerechten Steuerpolitik usw. Diese Programmpunkte sollen bei den Reichstagswahlen jedem bürgerlichen Kandidaten mit der Frage unterbreitet werden, ob er im Falle seiner Wahl für sie eintreten bereit sei.

+ In einem Teile der ausländischen Presse ist wiederholt die Behauptung aufgetaucht, daß ausländischen Rückwanderern der Durchzug durch Preußen zuweilen unbillig erschwert werde. Offiziös wird daraufhin erklärt, das Bestreben der preussischen Regierung gehe in der Rückwandererfrage dahin, Sicherheit dafür zu schaffen, daß die Rückwanderer auf dem schnellsten Wege und ohne längeren Aufenthalt durch Preußen hindurchreisen und daß sie auf ihrem Durchzuge dem Staate, den Kommunen oder Armenverbänden keine Kosten verursachen. Zu diesem Zwecke ist bestimmt, daß nur solchen Rückwanderern die Durchreise ohne weiteres gestattet wird, die mit einem Garantiechein einer in Deutschland als Auswanderungsunternehmen so gestellten Schiffahrtsgesellschaft versehen sind, durch den die Gesellschaft verpflichtet wird, für die ununterbrochene und kostenlose Beförderung des Rückwanderers durch Preußen Sorge zu tragen und etwaige dem Staate oder einem Armenverbande trotzdem entstehende Kosten zu ersetzen.

+ Die Aussichten des neuen preussischen Feuerbestattungsgesetzes scheinen im Abgeordnetenhaus nicht gerade günstig zu sein. Die Rechte und das Zentrum sollen dem Gesetz recht wohl gegenüberstehen; die Linke betrachtet das Gesetz allerdings im allgemeinen als brauchbar, wünscht aber die zahlreichen Einschränkungen, die es enthält, auszumergen. Die Einbringung der Vorlage ist sehr unvorteilhaft gekommen; auf der rechten Seite des Landtags hätte man damit gerechnet, daß sie in dieser Session nicht mehr eingebracht werden würde. Selbst wenn man annimmt, daß das Gesetz im Abgeordnetenhaus eine Mehrheit findet, so dürfte seiner Verabschiedung im Herrenhause noch Schwierigkeiten entgegenstehen.

+ Der langjährige Führer der bayerischen Zentrumspartei und ihr Fraktionschef im Landtag, der Reichsrat Dr. von Daller, ist im Alter von 77 Jahren in Freising gestorben. Seine öffentliche und parlamentarische Tätigkeit begann Daller 1872 im freisinnigen Gemeinderat Freising, dem er bis 1886 angehörte, nachdem er schon 1886 als Erlösman in den bayerischen Landtag gewählt worden war. Am 14. Februar 1871 wurde er in die Kammer einberufen und war seit dieser Zeit ununterbrochen im Landtag. Von 1893 ab war er Kommissar der Kammer der Abgeordneten bei der Staatschuldenkontrollkommission. Ein Reichstagsmandat hat Daller, obwohl ihm mehrere Mandate wiederholt angeboten wurden, nie inne gehabt. Mit Dr. von Daller ist ein politischer Charakterkopf aus dem Leben geschieden.

+ Die Kommission für die Reichsversicherungsordnung behandelte die Arztfrage. Die Mehrheitsparteien hatten Kompromissvorschläge gemacht, wonach der § 377 des Entwurfs lauten soll: „Die Kantonsärzte und die sonstigen Ärzte, welche bei ihnen die ärztliche Behandlung übernehmen, regeln ihre gegenseitigen Beziehungen durch schriftlichen Vertrag. Die Ärzte können sich beim Abschluß des Vertrages durch ihre Vereinigungen oder Verbände vertreten lassen. Die Bezahlung anderer Ärzte kann der Vorstand, von dringenden Fällen abgesehen, ablehnen.“ Die Mehrheitsparteien lehnen also die freie Arztwahl ab, sie wollen aber den ärztlichen Organisationen Gelegenheit geben, auf die Arztwahl einen massgebenden Einfluß auszuüben.

+ Die bayerische Regierung ist entschlossen, der Überproduktion weiblicher Lehrkräfte entgegenzutreten. Mit anderen Worten heißt das: die Ausbildung von künftigen Lehramtskandidatinnen soll auf eine bestimmte Zahl beschränkt werden; denn in Bayern ist der gesamte Mädchenunterricht bis auf wenige höhere Mädchenschulen in großen Städten den weiblichen Ordenskongregationen überlassen. Die Bischöfe sind von der Absicht der Regierung schon im Mai vorigen Jahres verständigt worden. In einigen Gebieten ist die Maßregel in aller Stille schon durchgeführt, in anderen wird sie noch folgen.

+ Die Fortschrittliche Volkspartei des preussischen Abgeordnetenhauses beantragte, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, den Volksschullehrern den Zutritt zu den akademischen Studien in ähnlicher Art zu gestatten wie dies im Königreich Sachsen, in den Großherzogtümern Sachsen, Hessen, Oldenburg und in dem Königreich Bayern und Württemberg geschehen ist. Gemäß der heftigen Vorwürfen sollen Volksschullehrer, die ihre Prüfungen mit „gut“ bestanden und sich im praktischen Schuldienst bewährt haben, die Erlaubnis erhalten, sechs Semester an den Landesuniversitäten studieren zu dürfen, und zwar als Studierende der Pädagogik.

Österreich-Ungarn.

+ In der österreichischen Delegation beantwortete Minister Graf Redtenhal eine scheidische Interpellation über die Ausweisung österreichischer Arbeiter aus Preußen. Der Minister betonte, daß seine Bemühungen, eine Besserung in dieser Angelegenheit herbeizuführen, naturgemäß nur bis zu einer bestimmten Grenze gegangen seien, da es sich hierbei um die Ausübung eines staatlichen Hoheitsrechtes handele, das Österreich-Ungarn selbst im gegebenen Falle für sich in Anspruch nehmen könne. Gerade unter diesem Gesichtspunkt könnten die unabhängigen Staaten in Ansehung der fremden Staatsangehörigen ein unbedingtes Niederlassungsrecht, wie es den Interpellanten vorzuschweben scheint, nicht vorbehalten, gewährleisten.

Im übrigen sprach Graf Redtenhal die Erwartung aus, daß in Zukunft gemäß den Zusagen der deutschen Reichskanzlei hinsichtlich der auf österreichische Staatsangehörige genommen werden würde.

Großbritannien.

+ Das Kabinett hat mit seiner Oberhausreform um einen Schritt weiter dem Ziel sich genähert. Die Vorbill wurde im Unterhaus in zweiter Lesung mit 368 gegen 243 Stimmen angenommen. Im Verlauf der Verhandlung kam es zu einer lebhaften Szene, als der Oppositionsführer Balfour erklärte, die Regierung beabsichtige, in der Zeit zwischen der Annahme des Gesetzes und der Einführung ihres Reformplanes die größte konstitutionelle Umwälzung zur Annahme zu bringen, die das Land je gesehen habe, nämlich Demokratie. Die Regierung beabsichtige, Demokratie dem Lande durch einen Vertrag aufzuerlegen. Unter großer Erregung des Hauses fragte der Liberale Dalziel den Sprecher, ob es in der Ordnung sei, das Wort „Betrug“ mit Bezug auf Verfassungsveränderungen oder politische Parteien anzuwenden. Der Sprecher erwiderte: „Wenn es mit Bezug auf Verfassungsveränderungen angewendet wird, ist es sicher gegen die Ordnung, wenn es aber auf eine Partei angewendet wird, so sehe ich keinen Einwand.“ (Gelächter.) Die Annahme der Bill löste schließlich großen Beifall bei den Ministerialen aus.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 3. März. Der Verband der Versicherungsbeamten nahm hier in einer Versammlung gegen die geplante Privatbeamtenversicherung Stellung.

Frankfurt a. M., 3. März. Den bleibenden Stadtverordneten ging eine Vorlage des Magistrats zur Gründung einer Universität in Frankfurt am Main zu. Die Universität ist gedacht als Stützpunkt der Stadt, würde also nur eine geringe Belastung für die Stadt bedeuten.

Wien, 3. März. Der bleibende Schachfabrikarbeiter-Lohn ist durch Vergleich beendet worden.

Petersburg, 3. März. Die Zensur beschlagnahmte die drei letzten Bände der „Gesammelten Schriften“ Tolstois, die von der Gräfin Tolstaja herausgegeben werden, wegen Abdrucks dreier Briefe Tolstois an den Zaren. Gegen die Herausgeberin wurde ein Strafverfahren eingeleitet.

Lissabon, 3. März. Abermals wird über eine monarchistische Verhinderung berichtet, die sich gegen die Republik Portugal richtet. Das Verhörkomitee soll seinen Sitz in London haben.

Buenos Aires, 3. März. Die Regierung von Uruguay gibt bekannt, daß Dr. José Batlle y Ordoñez zum Präsidenten der Republik gewählt worden ist.

Washington, 3. März. Das Repräsentantenhaus hat eine Resolution abgelehnt, wonach der amerikanische Delegierte bei der Internationalen Friedenskonferenz angewiesen werden sollte, für den Abschluß eines internationalen Abkommens einzutreten, das sich gegen Kriege richtet, die zum Zweck der Erwerbung neuen Gebietes geführt werden.

Deutscher Reichstag.

(140. Sitzung.)

OB Berlin, 3. März.

Am Ufke des Bundesrats: Preussischer Kriegsminister Freiherr von Heeringen. Beim Kapitel Artillerie- und Waffengewesen wird die Beratung des

Militäretats

fortgesetzt. Abg. Behrens (württ. Vgg.): Die Arbeiter bei der Heeresverwaltung sind Staatsarbeiter, darum können wir ihnen die unbeschränkte Koalitionsfreiheit nicht zugestehen. Den Zentrumsvorstellungen stimmen wir zu, dagegen lehnen wir die sozialdemokratische Resolution auf Förderung der Tarifverträge ab. Abg. Freiherr von Camp (No.): Kein Parlament beschließt sich so viel mit Unvernunft, wie gerade der Deutsche Reichstag. (Leb. Zustimmung.) Am besten wäre es, alle Resolutionen zu akzeptieren.

Abg. Dr. Becker (Hr.): Wir setzen unsere Resolutionen nicht zurück, sondern hoffen im Gegenteil auf eine recht große Majorität. Nicht wir sind staatsfeindlich, sondern die Freisinnigen, die sich jetzt mit der Sozialdemokratie verbündet haben. (Zurück links: Wie Sie früher!) Der Redner tritt nochmals für den Ausbau der Arbeiterausstände und die Sicherstellung ihrer Mittel ein. Abg. Jubeil (Soz.): Auch die freien Gewerkschaften stehen auf dem Boden der Staatsordnung. Für uns sind die jetzt behandelten Fragen mindestens ebenso wichtig wie die Verwilligung neuer Schiffe oder neuer Bataillone. Der Redner bringt Wünsche der Arbeiter der Evandauer Militärverhältnisse vor.

Generalmajor Wandel: Wir verhindern die Ausübung des Koalitionsrechts nicht, nur lassen wir keine sozialdemokratischen und staatsfeindlichen Tendenzen aufkommen. Wir nehmen die Wünsche der Arbeiter in Betracht, die Arbeiterausstände gern entgegen und legen ihre Tätigkeit kein Hindernis in den Weg.

Abg. Sommer (No.) bringt Wünsche der Feuerwerks- und Zeugoffiziere vor, die mit den Frontoffizieren gleichgestellt sein wollen. Generalmajor Wandel: Eine völlige Gleichberechtigung kann aus dienstlichen Gründen nicht eintreten. Die Feuerwerksoffiziere schlechthin als Stiefkinder oder Arbeitsoffiziere zu bezeichnen, geht nicht an.

Abg. Schwarze-Lippstadt (Soz.) befragt die Arbeitsverhältnisse der Militärverhältnisse in seinem Wahlkreis. Abg. Hue (Soz.) empfiehlt die Resolution seiner Partei über die Lieferungsbedingungen der Heeresverwaltung. Redner polemisiert stark gegen die arbeitsrechtlichen Verhältnisse, die draußen Brandreden hielten und hier militärisch seien.

Abg. Mommsen (No.) spricht gegen das Zentrum, das angeblich die schwerste Verab in politischen Verhältnissen sei. Der Redner verbreitet sich über die Arbeitsverhältnisse in

den Dangler betrieblen und verlangt auch für diese die den Spanbauer Arbeiter bewilligten Zulagen.

Die Abg. Dr. Bill (3.), Giesberts (3.) machen einige Bemerkungen gegen die Linke, und als Abg. Giesberts auf gewerkschaftliche Angelegenheiten kommt, bemerkt Vizepräsident Schulz, er werde diese nicht zum Militäretat gehörigen Auseinandersetzungen nicht länger dulden.

Abg. Keil (Sos.): Es ist wirklich fraglich, ob das württembergische Kriegsministerium das Geld wert ist, das dafür ausgegeben wird. Vizepräsident Schulz: Das ist eine ganz ungehörige Bemerkung, die Sie sich sparen konnten. Abg. Keil: Im Süden sind überall Sozialdemokraten in den Staatsbetrieben, und wenn sie in die Kommunen oder Landtage gewählt werden, erhalten sie Urlaub ohne Lohnabzug. Das sollte der preussische Kriegsminister sich zu Herzen nehmen und wenn ihm darüber die Haare zu Berge stehen. (Weiterlekt.)

Generalmajor von Dorrer erklärt, daß die Wünsche der Arbeiterschaft stets gebilligt und nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

Damit schließt die Aussprache. Die Resolutionen des Zentrums werden angenommen, die der Sozialdemokraten abgelehnt.

Eine Resolution des Zentrums über den Ausfall der Pension der Witwen- und Waisen-Kassen wird angenommen. Ebenso eine Resolution der Budgetkommission, wonach bei Waffen- und Munitionslieferungen die billiger liefernde Privatindustrie mehr herangezogen werden soll.

Bei der Forderung eines Truppen-Übungsplatzes für das 14. badische Armeekorps führt Abg. Hauemann Beschwerde, daß der von Württemberg vorgeschlagene Platz nicht gewählt worden sei, obgleich er sich dafür eigne.

Vom Regierungstische werden die Gründe für die Wahl des Platzes vorgelesen. Der württembergische Militärbefehlshaber von Dorrer weist die Angriffe des Abg. Keil zurück. Die Ausgaben des Militäretats werden bewilligt. Dann vertagt sich das Haus auf nächsten Dienstag 2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(40. Sitzung.)

Rs. Berlin, 3. März.

Der Baucrat, der heute den Beratungen des Hauses zugrunde liegt, hatte alle Parteigegensätze verwischt. Die in der letzten Sitzung so scharf zum Ausdruck kamen. Abg. von Pappenheim (kon.) tritt zunächst für einen Antrag seiner Freunde ein, der die Regierung autorisiert, bis zur endgültigen Regelung der Schiffsabgaben für die Instandhaltung der Fahrtrinnen nicht mehr aufzuwenden, als wozu sie vertraglich verpflichtet sei. Es geht nicht an, daß Preußen immer die Kosten trage und die anderen die Vorteile davon hätten. Dieser Antrag fand zum Teil Zustimmung im Hause, auch Minister von Breitenbach äußerte sich nicht unfreundlich dazu und kündigte einen

Gesetzentwurf für das Schiffsmonopol an. Die Vertreter des Rheinlandes, namentlich die Abg. Köhling (nat.) und Köhnen (3.) sichten gemeinsam mit den Saar-Moselländern, der aber vom Minister als ein wenig ausführliches Projekt bezeichnet wurde. Während Abg. von Zedlitz (nat.) für den Pappenheimischen Vorschlag warm eintrat, erhob Abg. Dr. Liebknecht (Sos.) scharfen Widerspruch gegen irgendwelche Schiffsabgaben. Abgeordneter von Kalschahn (kon.) weist ihm gegenüber darauf hin, daß die Schiffsabgaben eine Forderung der Gerechtigkeit und Notwendigkeit sind.

Es wird dann noch für den Emdener Kanal und den Labanal plädiert. Minister von Breitenbach kann aber dem letzteren wenig Aussicht versprechen.

Nach langer persönlicher Debatte vertagt sich endlich das Haus auf morgen vormittag 11 Uhr.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 5. und 6. März.

Sonnenaufgang 6⁴² (6⁴²) | Mondaufgang 8²³ B. (8⁴⁴ B.)
Sonnenuntergang 5⁵⁴ (5⁵⁴) | Monduntergang 11¹⁷ N. —

5. März. 1594 Maler Antonio Allegri da Correggio zu Correggio gest. — 1601 Satiriker Johann Michael Moscherosch in Wilmstadt bei Strassburg geb. — 1814 Geschichtsschreiber Wilhelm von Giesbrecht in Berlin geb. — 1816 Dichter Wolfgang Müller in Königsberg geb. — 1848 Heidelberger Patriotenversammlung in der die Berufung eines deutschen Parlamentes angekündigt wird. — 1904 Generalfeldmarschall Graf Alfred von Waldersee in Hannover gest.

Der Letzte seines Stammes

Aus dem Englischen des Mr. Robert Cameron übersetzt von A. Schulze.

20)

Nachdruck verboten.

Der Beamte fand das Haus verschlossen, mit der Tafel über der Tür, die die Adresse des Agenten angab, bei dem Erkundigungen über die Mietsbedingungen einzuziehen waren. Diesen suchte der junge Beamte sofort auf, konnte aber nichts über Mrs. Grants Verbleiben erfahren.

Mit diesem Bescheid kam der Beamte zu seinem Prinzipal zurück, der seinem Klienten sofort von dem mangelhaften Erfolg der Untersuchung Mitteilung machte, und damit war die Angelegenheit, soweit die beiden Geschäftsleute in Betracht kamen, erledigt. Niemand hatte daran gedacht, bei dem kleinen ältlichen Herrn mit der braunen Perücke nachzuforschen, der neben der Vernünftigen gewohnt hatte und sicherlich Auskunft hätte geben können, falls er die Absicht gehabt hätte.

18. Kapitel.

Wenn auch in dem Leben der meisten Menschen lange Zeiten kommen, die durch Kummer und Sorge ausgefüllt sind, so läßt es sich nicht leugnen, daß dieselben durch Jahre der Ruhe und des Friedens, ja durch Perioden ruhiger, gesicherter Glückes reichlich aufgewogen werden.

Und so ist eine solche Zeit wurde auch Blanche Grant in den ersten Jahren ihrer Ehe zu teil, von dem Tage an, an dem ihr Gatte sie in der Schweiz aufsuchte. Die Trauer über Lady Grants plötzlichen Tod war natürlich einen tiefen Schatten über ihre Vereinigung; in anderer Hinsicht wirkte der traurige Unglücksfall wieder segensreich; denn er war die Ursache, daß der junge Gatte sich enger an seine lange vernachlässigte Frau angeschlossen und zurzeit wenigstens völlig durch sie befriedigt zu sein schien.

Daß Reginald oft finster und teilnahmslos war und stundenlang allein durch die Wälder streifte, entging ihm natürlich nicht; aber sie schob es auf den Schmerz über den Verlust der geliebten Mutter, und sie fühlte sich durch diesen Beweis seines guten anhänglichen Herzens nur noch mehr zu ihm hingezogen. Tatsächlich aber verschwand sein Schmerz um der Mutter Tod vollkommen hinter jenem

6. März. 1475 Künstler Michelangelo Buonarroti zu Caprese geb. — 1787 Pfleger Josef von Braunhofer in Straubing geb. — 1867 Historienmaler Peter von Cornelius in Berlin gest. — 1909 Schriftsteller Gustaf af Geijerstam in Stockholm gest.

O Gereimte Zeitbilder. (Der neue Hundertmarkschein.) Vom Sonnenschein laßt andre Dichter singen, — dem Hundertmarkschein soll mein Lied erklingen, — der wie die Sonne meine kleine Welt — zuweilen mir erwärmt und mir erhellet. — Er war mir stets in meinem Haus willkommen, — hab' wie 'nen seltenen Gast ihn aufgenommen; — doch kaum ließ er auf meinen Tisch sich nieder, — da nahm er Abschied, ach, verließ mich wieder, — und rasch kam mir der blaue Freund abhanden: — den Schein zu wahren hab' ich nie verstanden. — Ich hab' mich trauernd dem Geschick gefügt, — weil alles doch dem Wechsell unterliegt — und weil der Schmerz mir nie die Hoffnung raubte — und weil ich an ein Wiedersehen glaubte. — Von allen Menschen, die's auf Erden gibt, — hat keiner inniger als ich geliebt — die alte kleine schöne Reichsbanknote, — zum Stirbt sie hin, bald ist sie eine tote. — Schon schmuggelt sich in unsern Kassenschein — der neugekronte blaue Lappen ein. — Wer ihn entfaltet hat und ihn beguckt, — wie er so bunt bemalt ist und bedruckt, — wird gerne und begeistert eingestehen: — der alte Hundertmarkschein, der war schön! — Doch länger ist der neue zweifellos, — er ist fürs größte Portemonnaie zu groß, — es geht sogar der neue blaue Lappen — nur schwer in Portemonnaies und Altkassapapen, — doch gleichmüßig kriegt man den Schein — in eine Damenbroschüre hinein. — Schon weigern manche sich den unbequemen — und wenig schönen Bankschein anzunehmen. — Das tut mal nicht! Was kann denn er dafür? — Er ist doch nur ein armes Stück Papier, — und ist er auch ein wenig mißgeraten, — vergeltet nicht an ihm, was andre taten! — Und kommt er hier und da zu euch ins Haus, — so nehm ihn auf und werft ihn nicht hinaus!

§ Postalisches. Am Geburtstage des Kaisers sollen künftig einmalige Bestellungen von Geld und Paketen stattfinden. Viel beklagt wurden die Mißstände, die sich daraus ergaben, daß dieser Tag als vollständiger postalischer Feiertag angesehen wurde.

Hachenburg, 4. März. Nach einer Bekanntmachung des Zivilvorsitzenden der Enkavassationskommission des Oberwesterwaldkreises beginnt die Musterung der Militärpflichtigen der Gemeinden Rirburg, Rorb, Roppach, Rumbert, Langenbach (Post Rirburg), Limbach, Linden, Lothum, Luchbach, Marzhausen, Merlebach, Mittelhartert-Hütte, Mörlen, Mudenbach, Münderbach, Müschenbach, Neunkhausen, Niederhartert, Niedermörsbach, Nister, Norken, Oberhartert, Obermörsbach, Rößbach, Schmidthahn, Steinwiger, Steinbach, Streithausen, Wahlrod, Welkenbach, Wied und Winkelbach am Mittwoch den 15. und Donnerstag den 16. März morgens erst um 9^{1/2} Uhr in der Festhalle hier statt, da vorher erst die Schüler der Hachenburgers Fortschule gemustert werden.

* Das Unwetter am vorgestrigen Tage, das am nachmittage von Gewittern begleitet war, hat auch in hiesiger Gegend mehrfachen Schaden angerichtet. Der orkanartige Sturm hat namentlich in den Waldungen mit Nadelholzbestand eine große Menge Bäume abgebrochen, ebenso ist eine Anzahl Bäume entwurzelt.

* Vortrag im Bildungsverein. Die aus dem Angeleitete ersichtlich, veranstaltet der Bildungsverein am nächsten Montag abend einen Vortrags- und Diskussionsabend, wobei ein literarisches Thema behandelt werden wird. Herr Pfarrer Schütz, der als gewandter volkstümlicher Redner gerade in ländlichen Kreisen große Sympathie genießt, wird über die verschiedenen sittlichen Strömungen im Leben der Gegenwart sprechen. Da die Hachenburgers neu gegründete Volksbibliothek auch viele Werke moderner Schriftsteller besitzt, dürfte es für jedermann von Interesse sein, von einem belesenen Kenner der neueren Literatur in die Gedankenwelt dieser Schriftsteller eingeführt zu werden. Wie leben in einer Zeit,

anderen Kummer, von dem er nicht sprechen durfte und der ihn doch Tag und Nacht verfolgte.

Deffnungsgedacht wurden Kummer und Neue im Laufe der Zeit doch schwächer; ganz allmählich begann er sich in das Unabänderliche zu finden, und mit Hilfe der Ansprüche, die seine neue Stellung an ihn machten, begann er, sich sein Leben auch ohne sie erträglich zu gestalten.

Allerdings erliefte ihn heftige Angst, als sein Bankier ihm mitteilte, daß Mrs. Grant jede fernere Hilfe zurückgewiesen hätte. Aber als er dann hörte, daß sie das Haus, das er ihr eingeräumt, verlassen und ihre Adresse nicht angegeben hatte, verwandelte sich seine Angst bald in Ärger und Entrüstung. Sie hat mich schon vergessen, sagte er zu sich selbst. Augenscheinlich hat sie sich an den Kugel gehangen, der den Brief geschrieben hat. Wahrscheinlich will er sie heiraten; anders kann ich es mir nicht erklären.

Darnach wandte er sich mit dem Instinkt der schwachen Natur mehr und mehr der Frau zu, deren Einfluß er täglich ausgeübt war.

Nach Verlauf eines Jahres beschlossen die Reisenden, die Heimat wieder aufzusuchen, aber sie wurden durch einen unglücklichen Zwischenfall gezwungen, ihr Vorhaben noch hinauszuschieben. Sie waren zu der Zeit in den Pyrenäen, wo eine für die Jahreszeit ungewöhnliche Hitze herrschte. Blanche, die ihrer Gewohnheit zufolge auch hier mit ihrem Manne weite Ausflüge in die Berge unternahm, hatte schon wiederholt über die Sonnenhitze geklagt, und als sie eines Tages nicht früh genug aufgewacht waren, wurde es fast Mittag, ehe sie das Hotel wieder erreichten. Während sie die letzte Strecke Weges zurücklegten, wurde die Hitze unerträglich, und Blanche wurde von einem so heftigen Schwindel und Schwächegefühl befallen, daß sie ohne Reginalds schnelle und sichere Unterstützung nahezu vom Pferde gestürzt wäre. Sie kam fast bewußtlos im Hotel an, und der schnell herbeigerufene Arzt konstatierte einen Sonnenstich erkrankter Natur.

Mrs. Grant muß sehr vorsichtig sein, sagte er. Ein Sonnenstich ist eine ernste Sache; man weiß nie, was er hinsichtlich des Gehirns bewirken kann.

Günstlich des Gehirns? Gütiger Himmel! Wollen Sie damit sagen, daß ihr Geist — Unföhl! Ihr Geist ist so klar, wie der Ihre und der meins.

Selbstverständlich ist er das zurzeit. Sie ist jetzt vollkommen gesund und hat die besten Aussichten es zu

in der das sittliche Leben der Kulturmenschheit eine Krisis durchmacht. Diese Krisis ist hervorgerufen durch die verschiedenen Angriffe auf die früher so wohl verwahrte Festung des sittlichen Lebens — Angriffe von der religiösen Seite, aus dem naturwissenschaftlichen Lager, von den durch die materialistische Geschichtsauffassung entdeckten Wahrheiten, von Jbsen, Tolstoi und andere bedeutenden Denkern. Aber die Krisis führt nicht zum Tode des sittlichen Lebens. Neues Lebens blüht aus den Ruinen. Glückseligkeit, Persönlichkeit, Weltüberwindung, der neue Mensch — auf solche Ziele ist der Lebensinhalt vieler Suchenden gerichtet. An den Vortrag soll sich freie Diskussion anknüpfen. Wir wünschen der Veranstaltung einen zahlreichen Besuch.

Alpenrod, 2. März. Am vergangenen Sonntag veranstaltete der hiesige Männergesangsverein Germania im Saale des Herrn Ludwig Klöckner eine Abendunterhaltung, die trotz des sehr ungünstigen Wetters gut besucht war. Das Programm, das Chorlieder, ein ernstes Lebensbild, eine humoristische Szene und ein Posse mit Gesang auswies, fand ungeteilten Beifall. Die Mitspielenden lösten ihre Aufgabe mit großem Geschick. Herr Klöckner hatte für die Abendunterhaltung eine prachtvolle neue Bühne erbauen lassen, die Herr W. Latz in Hachenburg geliefert hat. Nach Erledigung des Programms hielt ein Leipziger die Teilnehmer noch lange in gemüthlicher Stimmung zusammen.

(?) Alpenrod, 3. März. Der hiesige Turnverein hielt am Fastnacht-Dienstag einen Maskenball, der erste in Alpenrod, im Quadschen Saale ab. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, etwa 300 Personen waren anwesend. Um 1/2 9 Uhr zog die närrisch maskierte und auf bester bekannte Kapelle Leichter unter den Klängen eines Marsches ein. Bald entwickelte sich nun ein buntes Treiben. Masken in großer Anzahl und in herrlichen Kostümen erschienen. Alles staunte, denn so etwas war Alpenrod noch nicht geboten worden und übertraf aller Erwartungen. Der Verein, der schon durch seine Darbietungen vom Dezember noch in gutem Gedenken stand, bot auch jetzt wieder sein Bestes, um seine Gäste zu unterhalten, was ihm auch in jeder Beziehung gelungen ist, sowohl theatralisch als auch turnerisch. Um 11 Uhr fand Demaskierung mit Prämierung der schönsten und originellsten Masken statt. Als schönste Masken wurden prämiert: 1. Preis: Frä. Therese Becher (Eigenerin); 2. Preis: Frä. Hedwig Hof (Kleeblume); 3. Preis: erhielt ein auswärtiger Herr. Als originellste Maske wurde Frä. Anna Müller prämiert. Daran schloß sich ein schöner Ball, der die Besucher noch lange gemüthlich zusammenhielt. Alles in Allem: Es war wieder ein genussreicher Abend, den der Turnverein seinen Gästen bot und in dem Verein die Sympathie eines jeden Alpenröders zu wünschen. Diese kann aber am besten dadurch bewiesen werden, daß die Eltern ihre Söhne als Mitglieder dem Turnverein beitreten heißen. Dem Turnverein selbst aber ein kräftiges Blühen und Gedeihen. — Gut Heil!

Aus Nassau, 1. März. Der Vorstand der Handwerkskammer für den Regierungsbez. Wiesbaden hat beschlossen, dem Kammer-Plenum die Bewilligung eines Zuschusses in Höhe von 2000 M. zu den Kosten eines Handwerks-Sekretariats zu empfehlen, unter der Bedingung, daß der Kammer ausreichender Einfluß auf die Organisation sowie die Anstellung des Handwerkssekretärs eingeräumt wird.

Frankfurt a. M., 3. März. Die Universitäts-Vorlage des Magistrats, die namentlich erschienen ist, macht eingehende Vorschläge wegen Begründung einer Stiftungs-

bleiben. Trotzdem ist große Vorsicht nötig; jeder überflüssige Aufenthalt in Sonnenhitze, ebenso jede große Aufregung muß unbedingt verhindert werden. Sie müssen sie geistig durchaus ruhig halten, Mr. Grant; spätes bleiben und derartige Unregelmäßigkeiten würden Gift für sie sein. Mrs. Grant hat einen starken Sonnenstich gehabt, und ich bemerke noch einmal, daß eine wiederkehrende Geistesstörung nicht wahrscheinlich aber möglich ist.

Die Warnung war groß genug, und Reginald versprach, treulich über seine Frau zu wachen. Sie wird das friedlichste Leben führen, was man sich denken kann, sagte er. Wir gehen von hier direkt auf unser Landgut, und werden dort bleiben, denn meine Frau findet kein Vergnügen an der Londoner Saison. Ihr Herz hängt an dem Landleben und den ländlichen Freuden und Beschäftigungen.

So kehrten sie nach Exbury Court zurück, das äußerlich und innerlich ein anderes Exbury war, als sie verlassen hatten. Die Freude des alten Mannes wurde keine Grenzen gekannt haben, wenn er nicht diejenige, die ihm in den langen bitteren Jahren der Armut so treulich zur Seite gestanden hatte, so schmerzlich vermisst hätte.

Es war alles in allem eine traurige Heimkehr für Sir Charles; der Anblick seines geliebten alten und doch so veränderten Heims überwältigte ihn, und als er in seinem altgewohnten Lehnstuhl in der Bibliothek saß, brach er völlig zusammen. Die Tränen liefen ihm über die weißen Wangen, als er an die Gattin dachte, die er im fremden Lande hatte zurücklassen müssen und mit der er doch so gern die Freuden eines fortreifenden Lebensabends geteilt hätte.

Ich bin nicht unbeschäftigt, sagte er mit trübsinniger Stimme und streifte seiner Schwiegertochter die Hand hin. Nein, ich bin auch nicht unglücklich; aber ich kann nicht anders, als immerfort an sie denken. Ich bin entsetzt von allem, was ich sehe. Ja, es ist alles so wie es sein muß; alles schön — und es ist dein Werk, Blanche. Reginald und ich wissen, daß wir alles dir verdanken, und wenn wir dich glücklich machen können — wenn wir dich nur glücklich machen können —

Ich bin glücklich — sehr, sehr glücklich! rief Blanche, neben seinem Stuhle auf die Knie sitzend. Ich bin die glücklichste Frau auf der ganzen Welt!

Und lange Zeit glaubte sie tatsächlich an ihr Glück.

Universität in Frankfurt a. M. durch den Zusammenschluß der hier bestehenden städtischen Kliniken und wissenschaftlichen Anstalten. Die Universität soll drei Fakultäten erhalten, eine juristische, eine philosophische und eine medizinische. — Nach der Berechnung des Magistrats fehlen zur Deckung noch rund 130 000 M. jährlicher Einnahmen, wegen deren Beschaffung Erweiterungen scheitern.

3. März. Ein großer Teil des westlichen Deutschlands ist gestern von schweren Gewittern, die zum Teil von Hagel begleitet waren, heimgesucht worden. Bei Mülheim wurde ein Mann, der unter den Bäumen Schutz gesucht hatte, vom Blitz erschlagen. Unterhalb Duisburg wurde eine Gesellschaft, die mit einem Nachen über den Rhein fahren wollte, von dem Unwetter überfallen, wobei ein Blitzstrahl den Kahn traf und drei der Insassen tötete. Bei wolkentrübtem Regen und äußerst heftigem Sturm ging über dem Ruhrgebiet gestern Nachmittag ein schweres Gewitter nieder. — Ein heftiges Gewitter mit starken Blitzschlägen, Hagel und orkanartigem Sturm hat sich gestern Nachmittag über Cassel und dem Fuldaatal entladen. Auch über dem größten Teil der Provinz Hannover und dem Herzogtum Braunschweig gingen nachmittags in der 3. Stunde teilweise starke Gewitter mit Hagel nieder.

Kurze Nachrichten.

In Herschbach bei Weßerburg wurde am letzten Samstag ein unbemannter Luftballon des Telegraphen-Bataillons Nr. 3 in Koblenz im Walde in den Netzen einer Eiche vollständig zertrümmert aufgefunden und die Reste an das Bataillon überliefert. — Im Steinbruch in Dergentrotz wurden zwei Arbeiter von herabfallenden Steinen getroffen. Ein verheirateter Mann aus Dergentrotz erlitt einen schweren Beinbruch, ein Jüngling aus Strohhausen kam mit unbedeutenden Verletzungen davon. — Eine Frau des Landwirts J. Frig in Niederzeugheim brachte 21 Ferkelchen zur Welt, von denen 18 am Leben geblieben sind. — In der Nähe des Ortes Hattenheim ist der oft vorbestrafte M. Schüller aus Riedrich, der von Elmberg aus in die Jernanbahn bei Eichberg gebracht werden sollte, seinem Transporteur, einem Elmberger Schugmann, durchgeknallt. — Kommerzienrat Finsch aus Frankfurt, überfuhr in Begleitung mit seinem einspännigen Gefährt das jährliche Wägen des Kaisermeisters Kops, das nahe am Teutoburg stand. Das Kind war sofort tot. Kommerzienrat Finsch lenkte den Wagen selbst und soll sehr rasch gefahren sein.

Nah und fern.

Die kaiserliche Kiegelei in Cabinen wird auf Anordnung des Kaisers eine bedeutende Erweiterung erfahren. Das Ausstellen von Erzeugnissen der Kiegelei, wie z. B. im Warenhaus Wertheim und vor allem auf der vorjährigen Bauindustrie-Ausstellung bei Baumhüttenweg, hat eine solche Nachfrage nach Cabiner-Waren gezeigt, daß ihr nicht mehr genügt werden kann. Zur Hebung dieses Geschäftsmißstandes hat jetzt der Kaiser einer Erweiterung der gesamten maschinellen Anlagen zugestimmt. Eine Götlicher Maschinenfabrik erhielt den Auftrag, die Arbeiten auszuführen und so zu fördern, daß bereits anfangs nächsten Monats der erweiterte Betrieb eröffnet werden kann.

Die „Grünenthaler“ entdeckt. Wie die Reichsbank mitteilt, sind im abgelaufenen Geschäftsjahre wieder für 220 000 Mark „Grünenthaler“ entdeckt worden. Der ungetreue Oberfaktor der Reichsbank, Grünenthal, dem diese Tausendmarknoten den Namen verdanken, da er die in seiner Verwahrung befindlichen Scheine mit fingierten Nummern vertrieb, hat bekanntlich seinerzeit im Untersuchungsgefängnis Selbstmord verübt.

Wohltätige Stiftung. Aus Anlaß seines achtzigsten Geburtstages hat der Hamburger Kaufmann Julius Kronheimer in Gemeinschaft mit seinem Bruder Josef Kronheimer in Melbourne eine Stiftung von 300 000 Mark für wohltätige Zwecke gemacht.

Schwerer Unfall einer Militärabteilung. In Berlin ereignete sich ein eigenartiger Unfall, der eine marschierende Militärabteilung betraf. Ein Kraftwagen der Verteilstruppen fuhr plötzlich infolge Versagens der Steuerung in die auf der Straße marschierende achte Kompanie des Kaiserin-Elisabeth-Gardegrenadiers-Regiments Nr. 3. Hierbei wurden ein Offizier, Leutnant von Koenig, zwei Unteroffiziere und drei Mann schwer, acht Mann leicht verletzt.

Eltene Tene einer Dienerin. Durch eine langjährige Dienstzeit wird gleichermäßen der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer geehrt. Ein solch erfreulicher Fall beschränkt Dienstkreise wird von einem Gute in Sarmiel gemeldet. Bei dem dortigen Bauergutsbesitzer Brauer ist eine 22-jährige Witwe Grunow bedienstet, die schon als Mädchen von 14 Jahren auf demselben Hofe tätig war. Mit einer kurzen Unterbrechung hat die Greisin vier Generationen hindurch der Familie Brauer treu gedient, wofür sie jetzt von der Kaiserin das goldene Verdienstkreuz erhalten hat.

Eine neue Verhaftung in der Mordaffäre Hoffmann. Erst vor wenigen Tagen ist in Berlin der Sattler Meile, der verdächtig war, die Witwe Hoffmann ermordet zu haben, aus der Haft entlassen worden. Nun ist im Verfolge der Untersuchung der 58 Jahre alte Privatfrankenspieler Edmund Griehl als der Tat dringend verdächtig verhaftet worden.

Erdrutsch in Oberfranken. In dem Orte Schottenstein bei Bamberg ist ein Erdrutsch eingetreten, der ganze Felsblöcke mit sich riß. Die Terrasse des Schlosses, das den früheren württembergischen Kriegsminister Freiherrn Schott von Schottenstein gehört, ist eingestürzt. Ein am Berge liegendes Häuschen wurde vollständig verschüttet.

Theaterbrand in Messina. Das Theater Beloro, ein Holzbau, der nach der Zerstörung Messinas errichtet worden ist, brannte vollständig nieder. Zum Glück befanden sich während des Brandes keine Zuschauer im Gebäude. Nur die Familie des Theaterrestaurateurs befand sich daselbst. Sie konnte sich durch ein Fenster retten, und nur zwei Kinder erlitten dabei leichte Verletzungen.

Verbrannte Räuber. Eine fast unglaublich klingende Nachricht melden Passagiere eines Chinadampfers aus New York. Eine Bande von fünfzigstündigen Räubern, die die Dörfer ausraubten, wurden in Kinschan nahe Schanghai von den Einwohnern eingesperrt und sämtlich überhand genommen. Eine Anzahl von Geiseln, die die Räuber genommen hatte, verbrannten mit.

Eine Liebestragödie in Rom. Der Kavallerie-Leutnant Baron Vincenz Valerno ertrug in einem Hotel mit einem Jagdmesser die Gräfin Giulia Trigona, getrennte Bräutigam, eine frühere Hofdame, welche seit einiger Zeit sich von ihrem Gatten, dem Grafen Trigona, getrennt hatte. Baron Valerno schloß sich darauf mit einem Revolver eine Kugel in den Kopf und wurde schwer verletzt nach dem Hospital gebracht. Die Leiche der Gräfin wurde auf den Friedhof gebracht. Der Zustand des Barons ist sehr ernst, aber nicht hoffnungslos.

Bunte Tages-Chronik.

Dresden, 3. März. Ein zweiter Unfall hat sich bei dem Sechslagerrennen ereignet. Der Fahrer Stölzle stürzte bei einer scharfen Kurve und trug eine Gehirnerschütterung und eine Unterleibsverletzung davon. Durch die beiden Stürze Mühs und Stolz haben die Rennen stark an Interesse eingebüßt.

Bentzen, 3. März. Am heutigen Sonntag wollte ein Tertianer den Mechanismus einer Browningspistole erklären, als plötzlich ein Schuß losging und den 16-jährigen Sohn des Oberbürgermeisters Bräunig traf, der schwer verletzt wurde.

Essen, 3. März. Im hiesigen Stadtwalde wurde der 20-jährige Techniker Reich aus Rüttenscheid ermordet aufgefunden. Es handelt sich um einen Raubmord, da Geld und Wertgegenstände bei der Leiche fehlten.

Duisburg, 3. März. In das hiesige Seuchenhaus sind neuerlich fünf Personen, die an Waden erkrankten, überwiesen worden.

Schaukenzug, 3. März. Auf der Rückfahrt von dem Oberelbgeschloß in Zittau sind auf der Remei vier Personen ertrunken. Das Boot schlug beim Abstoßen der im Fluß treibenden Eisschollen um. Von den fünf Insassen konnte sich nur einer retten.

Moskau am Don, 3. März. Der Vater des Schachmeisters Tartakower, der österreichische Staatsangehöriger war, ist mit seiner Frau ermordet worden.

Paris, 3. März. Der ehemalige türkische Würdenträger Resid-Bascha hat mehreren Personen Schmuckstücke im Werte von etwa 600 000 Franc entlockt. Es wurde eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet.

Vermischtes.

Die älteste deutsche Schühengilde begeht in diesem Sommer das Fest ihres 625-jährigen Bestehens. Es ist dies die Schühengilde in Schweidnitz, welche im Jahre 1286 durch den Herzog Bolko I. von Schweidnitz gegründet wurde. Das erste Schühenfest fand schon im Sommer 1286 statt. Seither wurde alle 25 Jahre ein Schühenfest unter der Bezeichnung „Bolko-Schieffest“ veranstaltet. Die Jubelfeier findet in der Zeit vom 2. bis 10. Juli statt. Den Mittelpunkt der Feierlichkeiten wird ein großer historischer Festzug bilden. Zu der Feier werden alle schlesischen Schühengilden Abordnungen entsenden, die deutschen Großstädte und die größeren Städte in Österreich-Ungarn haben Einladungen erhalten. Dem Festauschuß ist die Mitteilung zugegangen, daß sich der Kaiser bei der Hauptfeier vertreten lassen wird. Bemerkenswert ist, daß auf Grund einer Bestimmung des Schweidnitzer Rates vom Jahre 1707 jeder Schühentag von allen ordentlichen und außerordentlichen Steuern befreit ist. Gelegentlich des 600-jährigen Jubiläums im Jahre 1886 stiftete Kaiser Wilhelm I. als Jubiläumsgabe eine besondere große Königsmedaille und Kronprinz Friedrich Wilhelm schenkte der Gilde einen silbernen Adler.

Ein unbekanntes Tier. Ein Newporter Blatt brachte vor einigen Tagen folgende sensationelle Nachricht: Ein wilder Landor drang gestern in Petersburg ein, und das Publikum, das sich auf den Straßen befand, war bei seinem Erscheinen vor Schreck wie gelähmt. Nach vielen Mühen konnte das wilde Tier, dessen Urheimat Tibet ist, gefangen, an einen abgelegenen Ort geführt und daselbst getötet werden. Es scheint sich um das erste Exemplar einer bisher in Europa noch nicht gesehenen Tierart zu handeln. Wie es aus dem fernen und fast gänzlich unerforschten Tibet nach Petersburg gelangen konnte, bleibt ein Rätsel. Die interessante Nachricht fand jedoch bald ihre weitere Aufklärung; es war ein paar Tage vorher in New York nachstehendes Telegramm aus Petersburg eingetroffen: „Savage Landor (Name eines bekannten englischen Tibetforschers) ist, aus Tibet kommend, in Petersburg eingetroffen; er hat in Tibet infolge des feindlichen Verhältnisses der Eingeborenen viel Trauriges erlitten.“ Diese Depesche wurde in dem betreffenden Blatte redaktionell umgearbeitet, wobei Savage Landor zu einem unbekannten wilden Tiere, dem „wildem Landor“, wurde.

Handels-Zeitung.

Berlin, 3. März. (Antlicher Preisbericht für Inländisches Getreide.) Es bedeutet W. Weizen, R. Roggen, G. Gerste (Bgr. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Deutsches Mehl: in Königsberg R 146.50, Danzig W 191 bis 198, R 148-148.50, G 135-161, H 149-157, Stettin W 180-194, R 140-147, H 145-152, Völen W 192-195, R 143, G 168, H 156, Breslau W 192-193, R 144, Bg 175 Fg 140, H 154, Berlin W 194-196, R 148-148.50, H 156 bis 178, Dresden W 190-196, R 142-148, Bg 170-180 Fg 135 141, H 158-164, Hamburg W 200, R 144-155, H 163-175, Hannover W 194, R 152, H 172, Neug W 193, R 148, H 148, Mainz W 205-207.50, R 159-165, G 174 bis 177.50, H 164-170, Mannheim W 207.50-210, R 166 bis 162.50, H 162.50-172.50.

Vorausichtliches Wetter für Sonntag den 5. März 1911
Fortgesetzt wolfig-trübe, rauhere westliche Winde, zeitweise Regenfälle, wenn auch vielfach geringe.

überhaupt nicht glücklich, wieder zu Hause zu sein. Er war reichlich beschäftigt; die Jagdzeit stand vor der Tür, und dazu waren die mannigfachen Vorbereitungen zu treffen; neue Hater zu engagieren, Hunde zu kaufen und dergleichen mehr. Später kamen dann die Treibjagden. Er war sehr eifrig dabei und völlig befriedigt. Er meinte jetzt den ungeheuren Unterschied, der zwischen dem täglichen Leben des armen und des bemittelten Landbesitzers liegt. Er schwelgte in dem Gefühl, sich jeden auch noch so kostspieligen Wunsch erfüllen zu können. Er war jetzt im umfassendsten Sinne Herr in Sachsa, denn obgleich Sir Charles körperlich wieder völlig hergestellt war, zog er sich doch ganz und gar zurück. Er konnte den Tod der Gattin nicht überwinden und übergab dem Sohne nur zu gern die Leitung des Gutes, um selbst das ruhige Leben eines alten gebrochenen Mannes zu führen. Mit großem Tatgefühl verfuhrte Reginald, alles mit ihm zu besprechen und seine Wünsche aus ihm herauszuholen; aber er erhielt ein wie alle Male die Antwort: „Nach es, wie du denkst, mein Kind. Deine und Blanches Wünsche sind die maßgebenden.“

Fortsetzung folgt

Premierentiger.

Berliner Gesellschaftstypen von Walter Bloem.
Jährlich finden in Berlin an den über fünf- undzwanzig Theatern mehr als hundertzwanzig Premieren — das heißt allererste oder, wie der Theaterjargon sagt, „überhaupt erste“ Aufführungen neuer Bühnenwerke deutscher und ausländischer Autoren statt. Das Publikum aber, das diese Premieren besucht und über das Wohl und Wehe der aufgeführten Dramen entscheidet, besteht zu etwa fünfzig Prozent immer aus eben denselben Personen. Woran natürlich die Kritiker der Berliner Tageszeitungen und die Vertreter der großen auswärtigen Blätter mit ihren Gebärdlichkeiten, Freundsinnen oder Freunden — denn jede Zeitung bekommt für ihren Vertreter nicht einen, sondern zwei Plätze zugewiesen. Das ist schließlich nicht mehr wie billig. Man kann einen Berufsmenschen, der von Ants weilen die Verpflichtung zum Theaterbesuch hat, unmöglich sumuten, daß er Abend für Abend allein

ins Theater gehe. Da wir nun in Berlin einige vierzig große Zeitungen haben und daneben mindestens zwölf bis fünfzehn Vertreter großer auswärtiger Blätter regelmäßig Karten bekommen, so macht die Kritik mit ihrem Anhang schon einen Bestandteil des Publikums von etwa hundert Köpfen aus, das sind also nahezu zehn Prozent des Theaterpublikums der Premieren.

Der Kritiker nun und sein Begleiter haben von Amt wegen die Verpflichtung, weder Verfall noch Willkür an dem ausgeführten Stück fundatun. Allerdings, das „Miesmachen“ durch Worte, durch Blide, durch Kopfschütteln oder gar durch demonstratives Verlassen des Theaters vor dem letzten Akt — das ist nicht verboten.

Aber die Kritik — die rechnet man doch eigentlich nicht unter den Begriff des „Premierentigers“. Der Premierentiger ist ein Mensch männlichen oder weiblichen Geschlechts, der die Erstaufführungen neuer Bühnenwerke nicht aus Interesse für die Bühnenkunst besucht, sondern aus einem überaus komplizierten Gemisch andersartiger Empfindungen, in dem das Bedürfnis, überall dabei zu sein — die Mode — der Sport — die Sehnsucht nach passenden Themen für die künftige Abendgesellschaft — eine Rolle spielt. Die heimliche und süßeste Hoffnung aller Premierentiger aber ist die Sehnsucht nach einem großen Theaterkandal, in dem Stüd und Autor vor versammelter Öffentlichkeit, ja gleichsam vor dem Forum der ganzen geistigen Welt mit Speikruten gekämpft, mit Räbeln ärgert, lange gehoffen, an den nächsten Mann geknüpft, gerädert, geverteilt werden, und das alles nicht unter dem mitleidigen Anteil der Versammlung, die sie zusammengebeten haben, um ihnen aus der Hülle ihres Dergens zu ipenen, was sie dem Leben und der Kunst abgerungen — nein unter wütem, lobendem Gejohle, unter einem Hagel von Wiben, die auf eine blutende Dichterleiche niederprasseln wie ein Hagel von faulen Äpfeln oder von Stinkbomben.

Der Premierentiger ist eine Erfindung, die sich herausgebildet hat in der Zeit, seitdem das Theater im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses steht. Er ist eine Berliner Spezialität. Denn es läßt sich nicht leugnen — der Ruf „Los von Berlin“, den eifrige Freunde deutschen Wissens und deutscher Dichtkunst schon seit Jahren erschallen lassen, ist bisher so aut wie völlig kraftlos verhallt. Zwar bringen auch andere große deutsche Theater-

städte dramatische Nooitaten heraus — erziehen sie vor dem Publi um dieser Städte einen effektanten Misserfolg, ja selbst dann, wenn der Erfolg nicht ein ausgesprochener ist, so sind sie von vornherein begaben. Gollten sie aber Erfolg, dann erweisen sie dadurch höchstens eine Anwartschaft auf das Interesse des Leiters einer der großen Berliner Bühnen. Erst wenn Berlin gesprochen hat, dann erst ist die Entscheidung gefallen, ob das Stüd ein wirklicher Erfolg war oder nicht. Erst von Berlin aus kann ein Stüd die Reise über alle Bühnen antreten. Oder auch vor Antritt dieser Reise schmachvollen Schiffbruch erleiden. Und so ist und bleibt es dabei: über die Frage, welche dramatische Kost das deutsche Volk von seinen Bühnenleitern vorgelegt bekommt, entscheidet Berlin — entscheidet die Berliner Kritik, entscheidet die Rote der Berliner Premierentiger.

Das alles sind Wahrheiten, die dadurch nicht weniger wahr werden, daß sie so unangbar betrüblich sind. Wenn ein Volk von fünfundsiebzig Millionen sich seine geistige Nahrung, wenn auch nur zu jenem Teile, den die Bühnenkunst vermittelt, von einer Horde blasierter, sensationslüsterner Genusmenschen der Weltstätt vor-schneiden läßt, dann darf es sich nicht wundern, wenn ihm eine Kost vorgelegt wird, die ihm auf die Dauer weder schmeckt noch bekommt. Das alles sind Zustände, die dem Eingeweihten nichts Neues sind. Trotzdem wird man immer und immer wieder darauf hinweisen müssen. Und das gerade in dieser Zeit um so nachdrücklicher, als unter den tausend Projekten zur Hebung des deutschen Theaters, zu seiner Rettung aus der unwürdigen Bevormundung durch den Berliner Premierentypol neuerdings wenigstens eines aufgetaucht ist, von dem der Theaterfreund mit ein ger Berechtigung si eine Möglichkeit der Rettung o. euen kann. Das ist das von Reinhardt geplante „Theater der Hünstauen“. Ja — wenn es möglich sein möchte, so riesengroße Theater zu bauen und — zu füllen. Dann möchte vielleicht die kleine Schar der Premierentiger ihre Macht verlieren. Wenn diese Schar anhalt fünfzig Prozent einmal nur noch zehn Prozent des Theaterpublikums ausmacht, dann hat sie ihre Macht verloren — dann wird das Schicksal der dramatischen Produktion Deutschlands wieder durch diejenige Instanz entschieden werden, an die sie sich eigentlich wendet — durch das deutsche Volk.

officiert billigt
Hermann Feix,
Limburg a. d. Lahn.
Leichen Str. 297.